Muss das sein?

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **47 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Muss das sein?

Hans Altorfer

Reihenweise landeten sie brutal auf der beinharten Kunstschneeunterlage, sausten mit unverminderter Geschwindigkeit in und durch die Abfangnetze oder überschlugen sich neben dem schmalen Schneerand in die apere, mit Felsbrocken durchsetzte Landschaft. Resultat: Schulterbrüche, zerfetzte Knie, zerschlagene Köpfe. Skirennfahrerlos? Vor gut einem Jahr starb ein junger hoffnungsvoller Kunstturner. Sturz vom Reck auf eine (zu harte?) Matte. Tod durch den Aufprall oder durch ein Schleudertrauma. Kunstturnerlos? Die Fans einiger schweizerischer Fussballklubs konnten während der ersten Saisonhälfte etwa ein Drittel ihrer Lieblinge lediglich in Spitalbetten bewundern. Fussballerlos?

Eine Statistik der schwer verletzten Spitzensportler gibt es leider nicht. Eine solche derer, die vor Erreichen der Spitzenklasse verletzt ausscheiden auch nicht. Vielleicht ist es auch besser so. Unfallzahlen sind eben nur Zahlen, mathematische Grössen, und ernst nehmen tut sie sowieso niemand. Siehe Strassenverkehr.

Aber die Frage ist schon berechtigt: Muss das sein? Müssen die Chirurgen so viele heikle Operationen, die meisten zum Glück erfolgreich, durchführen? Sind die enormen Krankenkassen- und Versicherungssummen wirklich nötig? Braucht es die vielen Opfer, die mit Sicherheit später unter den Folgen früherer Verletzungen zu leiden haben? Natürlich braucht es das nicht. Niemand zwingt einen Spitzenathleten zum Spitzensport. Das ist freiwillig, mehr oder weniger. Doch davon später noch etwas mehr.

Erst mal ist die Frage nach Sinn und Zweck zu stellen. Vom zweckfreien Sport hat man einmal geträumt. Es gibt ihn noch. Im Spiel, bei dem das Resultat nicht wichtig ist, bei sportlicher Bewegung, die um der Bewegung willen ausgeführt wird, beim Lauf durch den frischen Frühlingswald, für sich, weil es einem gefällt, weil es schön ist . . .

Ja, diesen Sport gibt es. Aber nicht an der Spitze. Dort sind die Zwecke offensichtlich: Ehre und Ruhm, Geld, Spektakel, Werbung, Einschaltquoten, nationales und anderes Prestige . . . (Freilich – ohne Freude am Tun, gibt es auch beim Spitzensport keine Leistungen.)

Zweckreich heisst auch nicht, dass das alles keinen Sinn mache. Sportliche Ehre zu erwerben, ist ja nichts Schlechtes, und eine Lauberhornabfahrt ist alleweil ein unterhaltsames Spektakel. Und warum sollen die Sportler, von denen so viele andere profitieren, nicht auch Geld verdienen?

Der Un-Sinn beginnt dort, wo die eigenen Kräfte nicht mehr ausreichen, dort wo es Glück braucht, damit der Athlet ungeschoren davon kommt oder wo besondere, unfaire oder gefährliche Mittel nötig sind, um überhaupt leidlich mithalten zu können. Hier hat der Sport seinen Sinn verloren, verkommt zum blossen unsinnigen makaberen Spektakel.

Wer ist schuld? Das ist eine, wegen der komplexen Eigendynamik, gar nicht so einfach zu beantwortende Frage. Die Athleten? Sie müssen, wie schon erwähnt, eigentlich nicht mitmachen. Aber da ist der Motor Ehrgeiz, da sind die Verträge, die eingehalten werden sollten. Die Trainer? Auch sie wollen Erfolg, oft zu raschen, und sie sind gegenüber dem Arbeitgeber verpflichtet. Die Funktionäre der Klubs und Verbände? Sie kennen oft den praktischen Sport nicht (mehr), entscheiden nach Buchstaben, Prestigedenken und Beeinflussungen. Die Fernsehanstalten? Sie fühlen sich der Information verpflichtet und der Unterhaltung, und über den Machern schwebt das Damoklesschwert der Einschaltquoten. Die Funktionäre der Veranstalter? Sie haben sich abgerackert, wollen ihren Ort, ihre Arbeit zeigen und setzen also alles daran, dass das Rennen gestartet wird. Die Ärzte, Eltern, Freunde, Freundinnen, die Presse . . . Der Teufelskreis des unkalkulierbaren Risikos dreht sich heute, von allen hochgeschaukelt, auf gefährlicher Höhe, dem Absturz nahe . . .

Das Problem ist, dass es kaum Auswege gibt, sonst würde die Sache an sich in Frage gestellt. Und wer will das schon? So wird etwas Kosmetik betrieben: ein paar Sicherheitsnetze mehr, etwas weichere Matten und ein paar unmerkliche Regeländerungen. Es bräuchte zur Kur schon radikalere Reformen. Aber die kommen wohl erst, wenn es dem ganzen System wirklich schlecht geht. ■

Der nach einem Foul angeschlagene Super-Fussballstar Diego Maradona.